

# Blau Staffette

Harald Grobleben

Richard steht im Schatten eines dieser neuerbauten Bürogebäude, die seit einiger Zeit neben modernen Lofts das Gesicht der Überseestadt prägen.

Die Vormittagssonne lässt die graubraunen Pflastersteine der ehemaligen Hafenstraße glitzern. Die Haut unter der Farbe in seinem Gesicht juckt. Es war Frieda's Idee gewesen, sich nach Art indianischer Kriegsbemalung einen breiten Streifen Farbe quer über das Gesicht von einem Ohr zum anderen aufzutragen. Er wählte das dunkle Blau aus einem ihrer Tuschkästen. Den Tirolerhut mit den drei langen Pfauenfedern im Hutband tief in die Stirn gedrückt, dem zotteligen Backenbart, diese grauen Augen mit dem rebellischen Funkeln – er sieht schon zum Fürchten aus. Richard reckt das Kinn vor und lacht in sich hinein. So soll es sein!

Mit einer halben Drehung wendet er sich der marmorverkleideten Hauswand zu und nestelt aus seiner zerschlissenen Windjacke ein Päckchen Tabak. Schrundige Finger, die Innenseiten dunkelgelb vom Nikotin und Teer, fingern eine Selbstgedrehte hervor. Beim Anzünden fällt Richard's Blick auf ein Firmenschild: „Systemwelt“. „Denkste“ brummt er „alles schön genormt, alle toll auf der Erfolgsspur – nicht mit mir“. Vor drei Tagen, am Küchentisch der WG, wurde die Idee geboren. Mike, das professionelle Sozialgewissen, hatte den „Blazer-Kurier“, das Stadtteilblatt, zum wöchentlichen Treffen mitgebracht. „Hier, lest mal! Die Yuppi's

fühlen sich von euch gestört“. Inge und Karl verdrehten die Augen, Frieda's Löffel rührte heftiger im Kaffeebecher. „Sach Mann, was liegt heute an, ey!“ Mike und seine Appelle, ohne die kann der nicht. Später dann, nach dem Abendbrot, fischte Richard das Blatt unter dem Tisch hervor. Auf der zweiten Seite, in fetten Lettern: „Sozialer Brennpunkt in der Überseestadt“ und darunter: „Bewohner des Blauen Hauses sind Ursache von Beschwerden.“ In dem Artikel wurde von der aktuellen öffentlichen Bürgeranhörung berichtet. Neben Geschäftsleuten und Gastronomen beschwerte sich auch Heribert Goldener, Fraktionsvorsitzender seiner Partei in der Bürgerschaft, über das ungepflegte Erscheinungsbild einiger Bewohner des Blauen Hauses und drückte sein Verständnis darüber aus, daß das Konsumieren etlicher Getränke auf den Bänken entlang des Boulevard und das gelegentliche Anschnorren von Passanten für die Bewohner der Lofts, Angestellte und Kunden nicht zumutbar seien. Er selber sei auch schon in unflätiger Weise als graumäusiger Karrierist angesprochen worden. Die von den genannten Personen gegründete Bürgerinitiative „Schöner Streben“ verlangte von den Verantwortlichen des Blauen Hauses umgehendes, nachhaltiges Einwirken auf die Bewohner. Im All-

gemeinen sei man durchaus tolerant und wisse darum, dass solche Menschen heutzutage nicht mehr von der Öffentlichkeit ausgeschlossen werden könnten. Aber man hätte damals den Ansiedlungsplänen des Blauen Hauses zu leichtfertig zugestimmt. Schließlich sei immer schon klar gewesen, welche Klientel die Stadtplaner im Auge hatten.

Richard hatte sich mit Frieda besprochen und beiden war es gelungen, Elenor, Klaus sowie Jasmin von ihrer Idee zu überzeugen. So wie heute bevölkern sie an ausgesuchten Standorten die Konsul-Wellerbrok-Straße. Frieda sitzt auf den Treppenstufen vor „Happy People“, schrill geschminkt und mit Klamotten aus dem Fundus der Theatergruppe als Hexe zurechtgemacht. In ihren blau bemalten Händen hält sie einen Lachsack, der heisere, obszöne Laute von sich gibt. Klaus, gut 1,92 groß, hager und in seinem schlabbeligen Parker noch größer wirkend, hat sich über sein knochiges Gesicht eine Augenbinde gestülpt, die Krempe des speckigen Lederhutes nach vorn gezogen. Nicht zuletzt die altmodischen, klobigen Wanderschuhe verleihen seinem Aussehen etwas martialisches. Er steht beim „El Greco“ und auch beim Anblick seiner lückenhaften Zähne ist den Mittagsgästen

befremdlich zumute. Elenor und Jasmin belassen es bei kajalumrandeten Augen und einem hälftig blau-weiß geschminkten Gesicht. Sie flanieren vor dem mit blinkendem Chrom eingefassten gläsernen Zugang von „Zasar“, International Design Development.

Dasein, aufdringlich-unaufdringlich Präsenz zeigen, keine Belästigungen, aber „Flagge“ zeigen, das haben sie sich vorgenommen. Das schaffen sie mit ihren seidierten Kräften.